

Was taugt der Begriff „Nation“?

NATIONALISMUS in der heutigen Form beruht wesentlich auf einem **Denkfehler**. Die Nation als Vorstellung war eigentlich ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. In der Großen Französischen Revolution von 1789ff. wurde die *Nation* zum *politischen Kampfbegriff*, der die prinzipielle Gleichheit aller Franzosen gegen das alte Ständeprinzip der Ungleichheit in Stellung brachte. Die Gemeinsamkeit der (vor dem Gesetz gleichen) Staatsbürger stand gegen die Ungleichheit aufgrund von Geburt und Privilegien.

Infolge der Eroberungsfeldzüge Napoleons und der Mobilisierung dagegen wurde aber in Deutschland eine deutsche Nation in Gegensatz zur französischen als Leitvorstellung aufgebaut. Das wiederum führte (verkürzt gesagt) zum antifranzösisch orientierten Kaiserreich mit einer weitgehend beibehaltenen Ständegesellschaft. Das war also keineswegs die „*nation*“ von 1789, und leider war das deutsche Kaiserreich schon bei seiner Geburt 1871 ein auf Krieg und den Sieg über Frankreich gegründeter Nationalstaat.

Der Denkfehler des Nationalismus, wie er sich im 19. Jahrhundert entwickelte, liegt darin, einen emotional bestimmten, daher ungenauen Begriff „Nation“ mit den Kategorien „Staatsgebiet“ und „Staatsvolk“ zu verbinden und in eins zu setzen. So entsteht eine Vorstellung und politische Forderung nach einem *völkisch-homogenen Nationalstaat*, erst recht dann, wenn sich zusätzlich Rassismus hineinmischt. Und da das Ideal dieses Nationalstaates ein Territorium einfordert, in dem nur Angehörige des eigenen Staatsvolkes leben, entstehen zwei Konfliktlinien: 1. Unterdrückung der Angehörigen fremder Ethnien, also ethnischer Minderheiten, 2. Tendenz und Forderung zur „Eingemeindung“ von Gebieten außerhalb des eigenen Staatsgebietes, wo Teile des eigenen Volkes in fremdem Staatsgebiet leben.

Realistisch betrachtet: Ein ethnisch homogener Staat ohne völkische Minderheiten ist in der Realität kaum jemals anzutreffen. Das bedeutet: Durch Nationalismus, der auf ethnischen Vorstellungen gründet, entstehen ständig Konflikte innerhalb eines Staatsgebietes mit Minderheiten, ebenso mit Nachbarstaaten wegen Minderheiten dort, die völkisch gedacht zum eigenen Nationalstaat gehören sollten (Irredenta).

Eine Lösung dieser Konflikte läge im Abschied von der Vorstellung eines völkisch definierten Nationalstaates. Denn diese Zielvorstellung macht, kurz gesagt, nur Ärger – und führt oft auch zu bewaffneten Auseinandersetzungen, d.h. Bürgerkrieg und Krieg gegen Nachbarstaaten. Darum sollte Nationalismus endlich als historisch überholt betrachtet und wegen seines Konfliktpotentials vermieden, besser noch geächtet werden.

Die Zielvorstellung von einem „Europa der Vaterländer“, von manchen Konservativen und den meisten Rechtsnationalen propagiert, ist daher grober Unfug, stiftet Unruhe und beschwört alte Konfliktlinien namens Staatsgrenzen und nationaler Eigensüchtelei. Die hier gemeinten Vaterländer ziehen virtuelle (oder reale) Stacheldrahtzäune an ihren Grenzen hoch. Das stört den Frieden, gefällt aber Faschisten, die ohnehin das Dasein als ständigen Kampf verstehen und entsprechend gewaltbereit sind.

Nur das Zusammenrücken Europas in der Europäischen Union (EU) etc. verhindert das Aufflammen von Konflikten zwischen den Nationalstaaten, wie es sie in früheren Zeiten gab. Das ist zweifellos ein historischer Fortschritt, es fördert das wirtschaftliche Wohlergehen der Mitgliedsstaaten, der friedliche Austausch zwischen ihnen fördert die Verbesserung der Lebensqualität für die meisten EU-BürgerInnen.

Dinge wie das Schengen-Abkommen waren ein wichtiger Schritt zum Entschärfen der Grenzen zwischen den Nationalstaaten Europas. Letztendlich braucht kein EU-Bürger innereuropäische Grenzen und Grenzkontrollen, bei aller ethnischen, religiösen oder sonstigen Verschiedenheit könnten alle Europäer sich als EIN Staatsvolk fühlen: **Einheit durch Gemeinsamkeit trotz ethnischer Vielfalt.**

Das muss auch durch Migration nicht in Frage stehen. Wichtig ist, wie eingangs gesagt, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen, der ursprüngliche Begriff „Nation“, der sich nicht gegen andere richtet, um sie auszuschließen. Darum könnte es durchaus eine europäische Nation geben, ein Gefühl, verankert in den Herzen einer großen Mehrheit der Menschen in Europa.

Wenn einige wenige PolitikerInnen aufhörten, alte Nationalgefühle wieder aufzuput-schen und gegen die EU Stimmung zu machen, dann könnten wir auf dem Weg zu mehr europäischer Gemeinsamkeit schneller vorankommen. Rechte Propaganda versucht, diese Entwicklung zu torpedieren. Mehr Menschen müssten dies als ein totes Pferd markieren, und klar die Leute ablehnen, die dieses noch oder wieder reiten wollen.

Statt dass die Menschen in Europa sich in zahlreiche Nationen zersplittern lassen, sollten sie sich dafür stark machen, Gemeinsamkeiten zu stärken, Brücken der Verständigung auch in die Welt außerhalb Europas zu bauen – und so Aufmerksamkeit und Energie auf die wichtigen Menschheitsaufgaben dieses Jahrhunderts zu konzentrieren.

Ein kluger Mensch hat einmal gesagt: *Meine Nationalität ist Mensch.*

Dem ist nichts hinzuzufügen.

W. R., im Oktober 2025

